

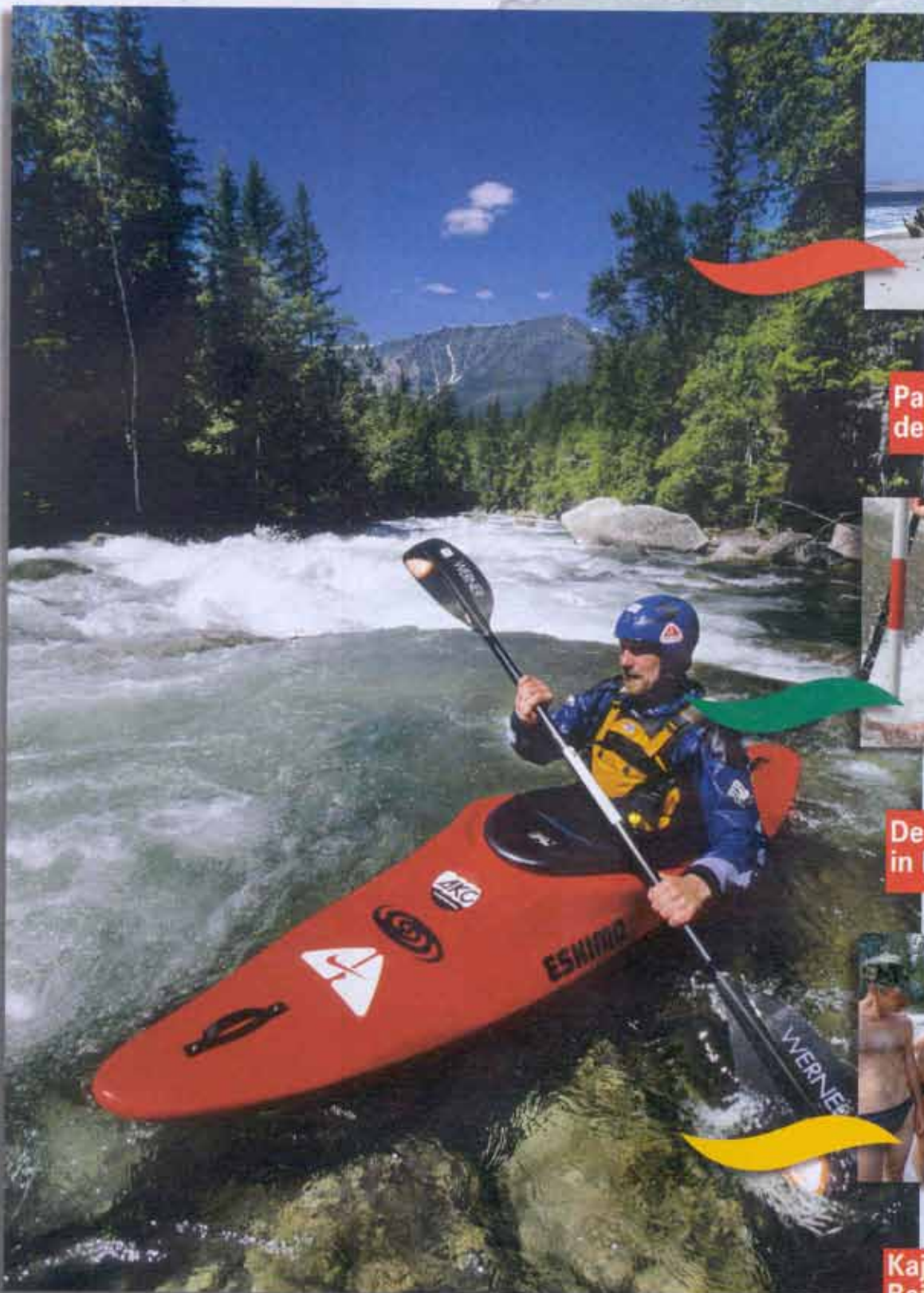
Kanu

SPORT

K 4051
EUR 3,-

11

November 2005



Fernweh: Namibia

Paddelparadies an
der Skelettküste S. 30



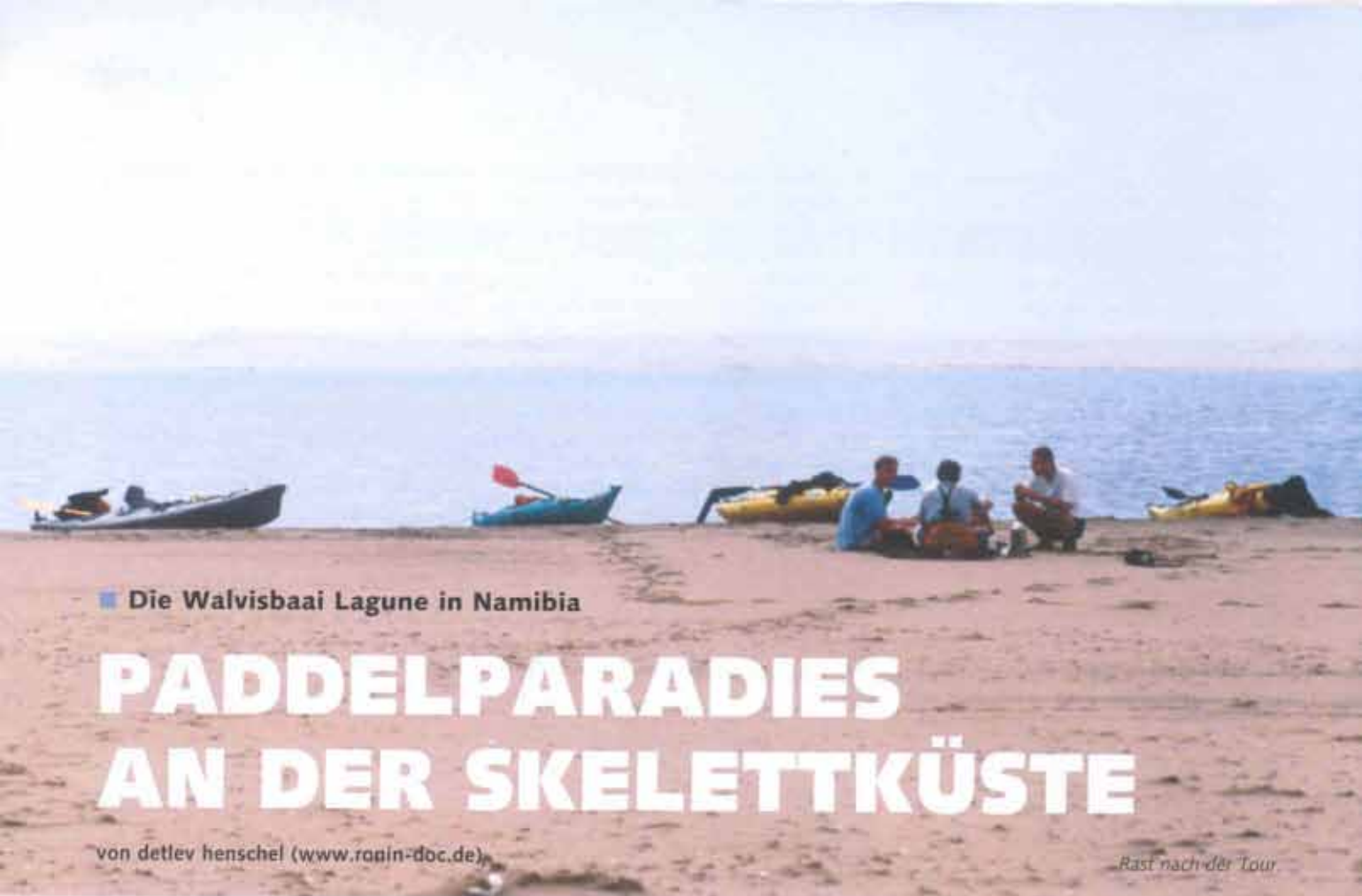
Wettkampf: Slalom-WM

Deutscher Siegeszug
in Penrith S. 36



Wildwasser: Russland

Kajakabenteuer am
Baikalsee S. 8



■ Die Walvisbaai Lagune in Namibia

PADDELPARADIES AN DER SKELETTKÜSTE

von detlev henschel (www.robin-dbc.de)

Rast nach der Tour

Als ich am 3. Januar 1994 bei Affenhitze das erste Mal auf dem 1.800 m hoch gelegenen Windhoek Flughafen ankam, war ich überrascht, das es sowas noch gibt. Absolut tote Hose, keine weiteren Flugzeuge, keine Hektik, kein Streß. Die Namib Air hatte nur einen Jumbo, die Etoscha; - und eine andere so große Maschine komme heute sowieso nicht mehr! Die Republik Namibia war erst zwei Jahre alt und Walvisbaai gehörte noch zu Südafrika. Eine Woche später beim Haie angeln an Namibias Skelettküste sah ich dann diese normalen 2-Meter-Brecher auf den Strand donnern, und es juckte es mich, in diesem Chaos irgendwann einmal paddeln zu gehen. Aber glücklicher Weise gab es keine Kajaks im Umkreis von mindestens 2.000 km!

Januar 2004 – Immer noch sind weder Hektik noch Stress erkennbar. Afrika eben! Die *Namib Air* besitzt immer noch nur einen Jumbo, aber der ist jetzt nagelneu: die *Welwitschia*. Dafür ist die Republik jetzt etwas älter! Der nächste Großtransporter landet in einer halben Stunde, Südafrika hat *Walvisbaai* an Namibia verschenkt – UND es gibt Kajaks! Entsprechend aufgeregt bin ich diesmal, endlich ans Meer zu kommen! Etliche Tage, alte Kumpels, lauwarmer *Gin Tonic* und Bier, *Braai* mit *Kudu*-, *Zebra*- und *Oryxsteaks* später näherte ich mich der Küste, nachdem ich die *Namib* über den *Bonshua-Pass* hinter mir lasse. Der Duft der frischen Brise nach zwei Wochen Wüste und ein Bad in den Fluten am Strand kurz hinter der alten neuen „südwestdeutschen“ Kolonialstadt *Swakopmund* mit den über 100 m hohen Sanddünen im Rücken ist die Erleuch-

tung. Das 15°C kalte Wasser des Benguela Stromes fühlt sich nach den 50°C der Namib wie das Polarmeer an. Die Sonne scheint, was hier nahe der Skelettküste abends schon fast als *Fauxpas* der Natur gewertet wird. Nebel und starker Wind sind häufiger angesagt.

Fahrtenplanung mit Jeanne

Am Abend treffe ich mich mit Jeanne[®] in Walvisbaai, die sich hier ihr kleines Kajak-Business aufgebaut hat. Der erste Kontakt im Dezember per Internet war nicht so einfach, aber in Afrika funktioniert nicht immer alles so wie bei uns und das ist auch gut so! Auf ihrem Grundstück steht ein alter original *V8 Camel Trophy-Landrover*, überall sind *Prijons* und *Neckies* aller Farben gestapelt, und ein brauner *Steffordshire Bullterrier* flitzt mit rotierendem Schwanz auf mich zu. „Die Grundausstattung ist „*orreith*“, denke

ich, als sich der Steffi grunzend und quiekend auf meine Füße wirft: Jeanne kommt aus dem Haus, um mich zu begrüßen. Es sind noch vier andere Typen da, zwei Bayern und zwei Sylter. Jeanne stellt uns wenig später ihre bevorzugten Trips und Routen vor, die sämtlich vom Wetter und der Erfahrung der Kajakfahrer abhängen. Die 5,5 sm-Tour von *Bird Rock*, einer nördlich von Walvisbaai gelegenen, künstlichen Holzplattform mit enormer Kormoranpopulation, über die Bucht zum *Pelican Point* ist eine Herausforderung. Die oft unkalkulierbaren Witterungsereignisse wie Wind, Nebel und gnadenlose Sonne machen den Trip zwar zum Abenteuer, aber die Delphine und Robben sind erst in der Nähe vom Point. Genauso verhält es sich bei den Routen vom Yachthafen hinüber zum Point und zum Schiffswrack beim Leuchtturm. Interessanter sind dann schon die Routen zur *Donkey Bay* oder in die *Flamingo Bay*. Am liebsten ist mir ein Rundkurs: Vom Yachthafen durch die *Flamingo Bay*, dann zum *Pelican Point* und rüber zu *Bird Rock*. Ich ernte entsetzte Blicke, denn es stellt sich beim Briefing heraus, dass der Rest der Truppe noch nie im Kajak gesessen hat – und dann sind 13 sm (mit eventuellen „Einlagen“) zu lang. Schon klar! Also beschließen wir, zum *Pelican Point* per 4 x 4 zu fahren, um dort in der Lagune zu wässern. Dem Sicherheitsgefühl und den Witterungsverhältnissen ent-

sprechend, geht es dann vielleicht um die Landzunge ins offene Meer. Also sind *thrills* in den allgegenwärtigen Brechern morgen nicht angesagt, welches mir ganz gut in den Kram paßt. Ursprünglich wollte ich zum **Sandwich Harbour**, an der Grenze zum (Diamanten-) Sperrgebiet von *De Beers* und dort paddeln, aber das sei nach Jeanne ein „mayor thing mit Permits“: Die Anreise dauert fast einen halben Tag und ist am besten nur mit zwei 4 x 4's wegen *Quicksand* und *Salt Pans* zu bewerkstelligen und so weiter. Da mir nach Alleingängen momentan auch nicht der Sinn steht [ich hatte gerade meine Tour von Flensburg zum Polarkreis solo im Kajak hinter mir], entschließe ich mich mit der Aussicht auf Robben, Delphine und Pinguine (???) zusammen mit Jeanne ein Necky Zweier zu nehmen. So bleibt mir Ruhe zum Knipsen. Die anderen nehmen unkaputtbare „Seayaks“ von Prijon.

Im Nebel

Nach einer langen Nacht am Feuer bei *Braai* und kaltem Nebel in den Dünen am *Pferdefriedhof*, Höhe Langstrand stehen wir um 7:00 Uhr wieder bei Jeanne auf der Matte. Das Wetter ist auch endlich wieder voll *normaal*: dichtester kalter Nebel, der langsam auf 10 – 20 m Höhe steigt. Vor der Küste tuten die Nebelhörner der Schiffe in ununterbrochener Folge und in Gedanken knicke ich bereits den Trip. Doch der Landrover ist bereits voll aufgeladelt, auf dem Hänger sind die Boote und die Ausrüstung verstaut. Wir folgen der schmierigen Salzpiste südlich etwa 5 km aus Walvisbaai heraus. Links die riesigen roten Sanddünen, an deren Flanken der Nebel hochzieht, aus dem die meisten Pflanzen und Tieren in diesem Lebensraum ihr Wasser zapfen.

Auf der anderen Seite beherbergt das in der Lagune gelegene Vogelschutzgebiet Unmengen von Vögeln, die ihre Heimat und Nahrung in den planktonreichen Flachwassern der Lagune finden. Bei den letzten Zählungen im Januar 2000 sind um die 155.750 Vögel und 50 unterschiedliche Arten gezählt worden. 1996 konnten 43.000 Flamingos (*Phoenicopterus ruber*, *Ph. minor*) verifiziert werden. Als besonderen Leckerbissen gibt es hier noch eine winzige Population der extrem seltenen Damara Seeschwalbe (*Sterna balaenarum*). Mit anderen Worten: der Klimax eines jeden Ornithologen.

Wir biegen rechts auf eine weitere Salzpiste ein, um durch die Quadratkilometer großen Verdunstungsfelder für die Meersalzgewinnung zur Halbinsel zu gelangen. Alles liegt noch im Nebel. Schon die Fahrt hinaus zum *Point* ist ein Abenteuer, da die Zeit für das Paddeln genau kalkuliert werden muss. Ansonsten erreicht man den **Pelican Point** gar nicht oder noch schlimmer, man kommt nicht mehr zurück. Das Hochwasser mit normalen 4 m-Brechern überspült dann den schmalen Grad der Düne bei *Donkey Bay* und es wäre nicht der erste versenkte Wagen hier, so doziert Jeanne.

Wir halten an und lassen für die Sandfahrt die Luft bis auf 1,0 bar aus den Reifen, die ganze Düne beb't von den 2 m-Wellen, die 10 m weiter Tunnel bildend auf den Strand krachen. Jeanne erzählt uns, dass die gesamte Halbinsel durch die starken Winde und die enorme Strömung aus Süden dauernd in Bewegung ist, wenn eine Seekarte fertig gestellt ist, ist sie schon wieder hinfällig. Die starken südlichen Winde treiben den diamantartigen Sand aus dem *Oranje* nach Norden die Küste hinauf und bilden so die Sanddünen, die langsam und permanent aus

dem Meer „auftauchen“. Man rechnet in Walvisbaai sogar damit, dass der Hafen irgendwann nicht mehr schiffbar sein wird wie **Sandwich Harbour** und die **Empfängnisbucht** weiter südlich.

Mir kommt ein Bild aus irgendeinem Manuskript ins Gedächtnis, wo genau dort, wo wir heute paddeln wollen vor Pelican



Point, am 02. Juni 1900 eine 5 m hohe Lehminsel erschien (!), die bis zum Ende des Jahres wieder verschwand. Jeanne meint, dass der Nebel heute wahrscheinlich gegen Mittag hinaus auf das Meer zieht und dort den Tag über stehen bleibt. Dann wird es Wind aus Süd oder Südwest geben. Jeanne erzählt ununterbrochen mit leuchtenden Augen über die Lagune, die Gegend, die Salinen, die Wüste, das Meer, die Tiere und was ihr hier in der Bucht schon alles begegnet ist: *Heaviside's*- (Benguela -), *Bottlenose*¹⁰-, und *Dusky Dolphin*¹¹, *Southern Right Whale*¹², Hunderttausende verschiedener Vögel und manchmal auch Pinguine¹³ (da bin ich dann doch etwas skeptisch geworden. Pinguine soweit nördlich in der Wüste?!). Sie ist ein unerschöpflicher Quell an Informationen und voll überschäumender Faszination. Irgendwann ist sie mit ihrer Familie aus Südafrika hierher gezogen und hängen geblieben. Langsam entwickelte sie eine Leidenschaft für das Paddeln, die für die Natur war schon da, und so war der Sprung, andere an ihrer Faszination teilhaben lassen zu wollen, nicht mehr so weit.

An einem 1935 gestrandeten Schiffswrack vorbei quält sich unser Wagen durch den weichen Sand. Wenig später



Straßenszene in Walvisbaai

stoßen sie mit dem Maul ans Boot, wahrscheinlich sollen wir schneller fahren. Jeanne und ich bringen unser Zweier auf Geschwindigkeit und jetzt fetzen die Robben neben uns durch das Wasser und springen um die Boote. Unglaublich, es scheint ihnen Freude zu machen und sie spielen mit uns. Eine Robbe überspringt unseren Bug. Ich bin so fassungslos, dass ich gar nicht so schnell die Kamera hochbringe.

Begleitet von einigen Jungtieren umrunden wir langsam die Spitze der Landzunge und müssen weiter vom Ufer weg. Wir spüren jetzt die Strömung nach Norden. Die 100 m-Dünung läßt 2 m-Brecher schräg auf den Strand treffen und den Strand hoch rasen. Lieber würde ich kontrolliert aussteigen, als hier anzulanden. Ich möchte dichter an den Strand, um mir diese Verschneidungszone anzusehen. Das sieht alles beängstigend aus, eher wie *Haystacks*, die sich direkt an der Spitze der Landzunge in Overfalls bilden. „No fun!“ Jeanne nickt.

Haie im Nebel

Einige alte Bullen wälzen sich ins Wasser und kommen mit wahnsinniger Geschwindigkeit auf uns zu. Mißtrauisch sehe ich Jeanne an, doch sie winkt ab. Die wollen nur die vorwitzigen Jungen vertreiben. Neid. In fortwährenden Kreisen sprinten sie um das Boot und gleiten als dunkle Schatten unter uns hindurch. Weiter draußen machen wir plötzlich zwei *Dusky-Delphine* aus und nehmen Kurs auf das offene Meer und den Nebel. Ich mache mir so meine Gedanken über Robben als Lieblingsnahrung Weißer Haie. Aber auf meine Frage hin, eine ausweichende Antwort. Och nöööö, nie was gesehen und so weiter. Genau das haben wir auf Hawaii des Touristen auch immer gesagt. „Haie? Nein, Haie



Angespültes Schiffswrack an der Küste.

gibt es hier nicht – und überhaupt sind die nicht schon längst ausgestorben“ (Wir sahen sie bei Tauchen in Wahrheit jeden verdammten Tag unter Wasser.) Jeanne grinst sie nur und meint, „die großen Weißen sind hier sehr selten, eher bei Cape Cross 100 km nördlich.“ Ich grinse zurück. „Schon klar, bei dem Nebel hier!“ Wir verstehen uns.“

Unsere Gruppe ist etwas auseinandergezogen und die Einer verschwinden hinter uns in den Wellentälern, so hoch ist die Dünung. Allerdings ist das Wasser komplett glatt und so ist vom Paddelanspruch eher große Entspannung angesagt, sofern wir den Wellen am Strand nicht zu nahe kommen. Doch die quecksilberartige Farbe des Meeres, die mit der grauen Nebelwand am Horizont nur 500 m entfernt verschmilzt, und die immer lauter werdenden Nebelhörner überzeugen Jeanne, nach nur 300 m kehrt zu machen. Die Sicherheit aller geht vor! Wir nehmen Kurs auf die südliche gelegene **Donkey Bay** und sehen uns den Leuchtturm von der anderen Seite an. Ein Anlanden ist heute unmöglich, Walzen jagen schräg

den Strand hinauf! Die Brecher rumoren am Strand und langsam kommt eine leichte Brise auf, die anfängt, den Nebel zu zerreißen. Wir machen besser, dass wir wieder in die Lagune kommen. Fridl hat schon „dicke“ Arme und immer häufiger müssen wir auf ihn warten. Nur Käpt'n turnt eiernd viel zu dicht an den strandenden Brechern herum, als ob ihn das alles gar nichts angehe.

Picknick in der Wüste

Endlich wieder bei unseren Robben, bricht der erste Sonnenstrahl durch den Dunst. Die Strahlen ersten Strahlen brennen sich langsam den Weg durch unsere Ausrüstung und der Schweiß fließt in Strömen. Wieder umjagen die Robben unsere Boote. Der jetzt kontinuierlich wehende Wind treibt die *Haystacks* um die Lagunenspitze, und wir landen problemlos etwa 200 m von der Robbenkolonie entfernt an, um ein zweites Frühstück einzunehmen. Überall sind Spuren der Schakale[™] und Strandwölfe[™] zu sehen, die ihren Teil der Jungrobben abhaben wollen, aber sie werden erst nachts hier die Gegend unsicher machen.

Jeanne hat Kaffee, Tee, leckere Rührei-Sandwiches (legendär unter den *Buren*, Gurkensandwich eher nicht) und kleine Pizzen mitgebracht und so sitzen wir schwatzend und schmatzend in der stechenden Sonne. Sie steht im Zenit, kein Schatten weit und breit. Der weiße Sand reflektiert das Licht vollkommen und ohne Sonnenbrille würde ich hier wahrscheinlich bald erblinden. Ich diskutiere mit Jeanne die Möglichkeit eines Trips an die Küste hoch nach Norden, doch von dieser Idee scheint sie nicht begeistert zu sein, denn es gibt kein Wasser, keinen Schutz vor der Brandung zum Anlanden, vor der Sonne und dem Wind. Die meiste Zeit müsste man wohl ohnehin nur an Land hocken und auf besseres Wetter



Zahlreiche Robben lagern am Ufer.



Abladen am von Muschelschalen übersäten Strand.

warten. Auch mit der Möglichkeit durch Support eines Landteams kommt bei ihr keine Begeisterung auf. Mir geht die Idee jedoch nicht aus dem Kopf. Das wäre doch einmal wieder was. Egal, ich lenke das Gespräch noch einmal auf die Pinguine, und sie erklärt, das der *Jackass Penguin* manchmal von den weiter südlich gelegenen Brutgebieten bis hier her migriert. Das wäre es gewesen, einen Pinguin habe ich noch nie in der freien Natur gesehen, aber wir sind alle auch so voll auf unsere Kosten gekommen.

Nachdem wir unser Picknick beendet haben, fliehen wir regelrecht in die Boote, so heiß ist es inzwischen geworden. Man darf eben nicht vergessen, dass

das hier Wüste ist, und die Sonne lehrt uns das Fürchten. Die Lagune empfängt uns mit leisem Schwapp-Schwapp, – auf der 500 m entfernten anderen Seite der Landzunge dröhnen die Brecher der Flut. Komplett angezogen, die Spritzdecke dicht, werden wir auf dem letzten Stück in unseren Kajaks oben gebraten und unten gedünstet. Es ist die Hölle, das Bad danach in den eisigen Fluten ist dann wiederum der totale Schock. Welche Gegensätze!

Halbe Rolle

Friedl schleppt sich an Land! Timbo sitzt mit seinem rosa „No-fear“-T-Shirt in der Sonne und trinkt Bier. Käptn' will noch

eine Eskimorolle versuchen. Aber das ist dann doch zu viel an einem Tag, er schafft sie zwar halb, bekommt die Spritzdecke aber nicht schnell genug auf und quält sich beleidigt hustend aus dem Kajak. Ich habe leider keine Fotos mehr in der Kamera und nach dem Filmwechseln will er den Stunt nicht noch einmal machen. Schade. Die Boote und die Ausrüstung sind mit vereinter Kraft schnell verstaubt, denn sogar Jeanne bekommt langsam die Panik. Der Wind wird zu schnell zu stark, und wir müssen unbedingt an Donkey Bay vorbei. Mit 100 km/h geht es mit fast platten Reifen und beladenem Anhänger schlingend durch den feinen Sand der Salzpfanne. „Über-

Anmerkungen

¹ Grillen mit extremst leckerem Fleisch, Bier und Gin Tonic. Ruft allergische Reaktionen wie Kopfschmerzen hervor!

² das sind die grauen Viecher mit den verdrehten Gehörn

³ das sind die Viecher mit den Streifen und ohne Hörner

⁴ das sind die grauen Viecher mit den geraden Gehörn und der „Brille“

⁵ Windhoek - Komass Hochland (Straße C28)

⁶ Eco Marine Tours cc, Jeanne Meintjes, P.O. Box 225 (9th Street No 63), Walvis Bay, ++264 +64 203 144, e-mail: jeannem@africa.com.na.

Pelican Point Trip, 5 – 6 Std. ca. 35 EUR

⁷ Südwestdeutsch für all right, o.K., in Ordnung, „NAWA“, das ist dann wieder Owambol

⁸ die Deutschen Kolonialtruppen mussten 1905 alle ihre Pferde aufgrund einer Pferdepest erschießen. Irgendwann in den letzten Jahren gab die Wüste die Knochen wieder frei.

⁹ laut Climate of South Africa, Part 12, Surface Winds, Pretoria 1975, kommt der Wind mit 80 % aus südlicher Richtung und bei 57 % mit einer Stärke von 3,1 – 6,0 m/s oder 40 % von 6,1 – 9,0 m/s

¹⁰ *Cephalorhynchus heavisidei*, nach Kapitän Haviside (und nicht Heaviside), der diesen Delphin 1827 entdeckte.

¹¹ Großer Tümmler oder Flipper (*Tursiops truncatus*), bis 4 m

¹² Schwarzdelfin (*Lagenorhynchus obscurus*), Länge bis 2 m.

¹³ Südlicher Glattwal (*Eubalaena australis*), Länge bis 18 m.

¹⁴ Jackass Penguin (*Spheniscus demersus*)

¹⁵ Ich selbst sah einmal bei Meile 108 einen stinkenden schwefeligen Schaumteppich an den Strand treiben, der vollen toter Fische war.

¹⁶ South African Fur Seal (*Arcto-*

cephalus pusillus)

¹⁷ kommt ausschließlich in einem eng begrenzten Areal vor.

¹⁸ Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang einmal die April-Ausgabe des deutschen National Geographic konsultiert werden, das hebt die Paddelstimmung auch bei ruhigem Wasser. Weiße Haie kommen sehr wohl vor Pelican Point vor und in der Regel greifen sie in ihren Jagdgebieten ALLES an der Oberfläche an!

¹⁹ Black-backed Jackal (*Canis mesomelas*)

²⁰ auch Braune Hyäne (*Crocuta crocuta*)

haupt nicht, gar nicht mein Ding sowas.“ Ich lenke mich ab, in dem ich in dem Vogelbuch blättere und finde tatsächlich das gesuchte. Der *Jackass-Pinguin* wandert soweit in den Norden. „Hm, o.K. Ich habe ja auch schon mal eine Nilgans in Cuxhaven am Strand gesehen!“

Gerade so geschafft

Das Wasser überspülte schon unsere

Tracks bei Donkey Bay, aber wir kommen ohne größere Schwierigkeiten durch dieses Nadelöhr. Diesmal halten wir bei den großen Salzgewinnungspfannen an. Die Sonne versucht, uns den Schädel zu spalten, als wir vorsichtig auf der strahlend weißen, salzigen Kruste zum Rand der leuchtend rotbraunen konzentrierten Salzwasserlache (25 % I) laufen. Die rötliche Farbe rührt hauptsächlich von den

etwa 20 µm großen „brine shrimps“ (*Artemia sp.*), Mikroalgen und den gelösten Jodionen im Wasser her.

Unterwegs zeigt Jeanne noch auf zwei Vögel in der Ferne: Damara-Seeschwalben! Ich sehe sie ungläubig an: „Das kannst Du auf DIE Entfernung erkennen!“ Sie grinst. „Nein, das Pärchen brütet dort, die sind immer zu dieser Uhrzeit da!“

Kurz-Info

Allgemeines

Namibia ist noch regelrecht eine Paddelwüste. Kaum andere Touren als bei Jeanne sind zu machen, und ich würde an dieser Küste selbst als erfahrener Paddler niemals paddeln, ohne das Land, die Wüste und die Küste zu kennen. Das ist hier alles ohne Netz, keine Handy-Abdeckung (heißt in Nam Cellphone oder Mobilphone) und die Natur ist hier gnadenlos. Viecher satt, Sandstürme, Nebel, Sturm und glühende Sonne sind normal. Auch wenn es manchmal so aussieht, dass ich hier übertreibe, nehmt die versteckten Warnungen für 100%ig ernst, sonst kann das später bitter sein!



Voraussetzungen

Sicherheit im Boot inklusive „Salzwassererfahrung“ sowie existentielles Know-how für Strömungsverhältnisse mit und ohne Wind, auch NAHE der Küste, sind überlebenswichtig, sofern man sich auf den Weg über die Bucht, nach Swakopmund (~20 km, da ist ein sicherer Anlandhafen) oder nach Sandwich Harbour aufmacht. In der Lagune mit Jeanne ist das selbst für Anfänger kein Problem, allerdings wird man bei so einem ersten Erlebnis mit Robben, Delphinen usw. paddelsüchtig!

Beste Zeit

12 Monate im Jahr möglich und vor Ort mit Jeanne absprechen, – auch wenn das jetzt Werbung

ist. Bitte keine Extremtouren in diesem unbekanntem „Gefilde“ als Neuling in Namibia oder als Paddler!

Ausrüstung

Wird komplett von Jeanne gestellt!

Einreise/Logistik

Für „Djerries“ (wie die Deutschen aus Europa hier genannt werden) besteht keine Visumpflicht und man kann bis zu sechs Monaten bleiben. Verpflegung ist an der Küste nur in Walvisbaai, Swakopmund, Hentiesbaai zu bekommen. Grundnahrungsmittel wie Schnaps sind sicher, anderes unsicher (auch Trinkwasser!) auch noch zusätzlich bei den Zeltplätzen bei Meile 72 und 108, eventuell auch noch in Torra Bay und Terrace Bay manchmal zu bekommen (Achtung: Torra und Terrace Bay sind nur über die Saison im Winter auf und mit Permits zu besuchen. In Windhoek erkundigen!).

Reisen im Land

Hier ist Vorbereitung alles, ansonsten gibt es die sogenannten Safariunternehmen, die einem die Arbeit abnehmen. In der Regel sind die besten Plätze nur mit dem Auto zu erreichen: Die Hauptstraße direkt nach Swakopmund oder über den Bonshua Pass (nur mit Allradantrieb). Swakopmund ist jetzt außerdem auch mit dem sogenannten Wüstenexpress zu erreichen – sehr teuer – oder aber mit kleinen Fliegern vom zentral gelegenen Windhoeker Flughafen Olympia aus.

Angelpermits

Am Meer wird kein permit benötigt, aber es gibt Mindestfangmengen und Mindestgrößen, besonders bei Weiß- und Schwarzmuscheln und den begehrten Hummern. Hier gilt mit Sicherheit „No Tolerance!“, was den Naturschutz angeht und es

wird immer kontrolliert!

Verpflegung

Besser immer genug Wasser dabei haben. Das ist dort ALLES. Wüstel Lebensmittel sind eventuell bei Meile 72 und 108, Torra und Terrace Bay zu bekommen. Sicher nur bei den oben genannten Orten. Geheimtip: Ein Frühstück im Brandberg Restcamp in Uis in der Namib (von Hentiesbaai etwa 2 – 4 Stunden – 102 km!)

Übernachten

Hier ist Vorbereitung zu Hause gefragt. Auf Zeltplätzen Meile 72 und 108, Torra Bay und Terrace Bay mit Anmeldung in Windhoek und dann bei den beiden letzten auch nur für sehr kurze Zeit, da sie sich im Skelettküsten-Nationalpark befinden. Ansonsten überall, auf Privatbesitz eher nicht, es sei denn, man fragt. Es gibt jede Menge giftige Viecher in der Wüste. Von den 223 beschriebenen Skorpionen sind 222 extrem giftig und Hilfe ist weit. Schlangen, Spinnen und anderes Getier kommt gern ans Feuer. Niemals nachts Holz sammeln gehen oder ohne Taschenlampe zu Spatengang. Schakale oder/und Hyänen kommen sehr gern zu Besuch, besonders wenn leckere Fischabfälle rumliegen. Mein existentieller Tip: Ein richtiges Buch über die Wüste und die Namib schon zu Hause lesen.

Gesundheit

Auch hier ist Vorbereitung zu Hause gefragt. Bei den hier beschriebenen Plätzen ist Malaria extrem selten, trotzdem haben zwei meiner Kumpels in der Wüste Malaria bekommen! Die ärztliche Versorgung ist hervorragend, besonders bei Schuß-, Stich- und Hiebverletzungen möchte ich in keinem anderen Land der Welt behandelt werden. Bei Malana übrigens auch nicht. Bei Cobra- oder Mambabissen hat man so um die 2 Minuten,

um das Gegenmittel zu spritzen, also entfällt hier ein Arztbesuch. Bei Skorpionstichen oder Bissen der Puffotter und der Sandviper so um die acht Stunden. Bei Spinnenbissen ist das unterschiedlich. Nichts anfassen, was man nicht 100%ig identifiziert hat. Bei den Cobras handelt es sich um sogenannte „spitting“ Schlangen, sie „spucken“ ihr Gift als Verteidigung bis auf 2,5 m Entfernung in die Augen. In diesem Fall sofort die Augen ausspülen, zur Not mit Urin! Am Strand liegen oft giftige Meeresschwämme so vor sich hin, wie die Portugiesische Galeere, sogar eine Meeresschlange wurde kürzlich bei Swakopmund gefunden. Haie kommen bis auf knietiefe an den Strand, Delphine und Robben allerdings auch.

Sprache

Selbstverständlich Englisch und Afrikaans. Deutsch auch, aber weniger häufig als Ovambo, Damara und Herero.

Weitere Infos

Am besten über das Internet: Suchmaschine egal und Namibia eingeben.

Karten/Bücher

Pflichtbuch ist ein Reiseführer über Namibia (egal welcher). A Practical Guide to SEA Kayaking in Southern Africa, Johan Loots, Stalk Publishers, Cape Town 1999, ISBN 1 86872 321 6. Wenn es etwas mehr sein darf über das feeling „in der Wüste zu paddeln“: The Skeleton Coast: Benedict Allen, BBC Books, 1997 (ISBN 0 563 37181 1) ca. 30 EUR. Die Namib: Mary Seely, Shell Oil Namibia, 1988 (ISBN 0 620 11688 9) ca. 5 EUR. Ansonsten sind beste Landkarten für dumping Preise in Windhoek in der Nähe des Tintenpalastes beim Nationalen Geographischen Institut zu bekommen.